

Nachwort zum Roman *Abela (Das Mädchen, das Löwen sah)* von Berlie Doherty

Du hast nun Abelas und Rosas Geschichte gelesen und wenn es dir wie mir ergangen ist, hast du die Handlung von der ersten bis zur letzten Seite fieberhaft verfolgt, du hast gewartet und darauf gehofft, dass die beiden endlich doch noch zu einander finden.

Rosa, die wie du in Europa sicher und behütet aufwächst, wird dir vermutlich am Anfang viel vertrauter vorgekommen sein als Abela aus dem fernen, fremden Afrika. Vielleicht hast du dich auch gefragt, wie es möglich ist, dass Abela so viel Schreckliches erleben muss. Ob eine solche Geschichte überhaupt wahr sein kann.

Sie ist erfunden, und doch, das kann ich dir versichern, erzählt sie uns die Wahrheit über das, was viele Kinder erleiden und ertragen müssen. Kinder, die in anderen Teilen unserer Erde leben, Kinder auch in Afrika.

Mein Mann und ich haben sieben Kinder aus Afrika adoptiert. Kriegswaisen, die wie Abela nach Europa kamen, um das zu suchen, was sie im eigenen Land verloren hatten: Hilfe, Schutz und Lebensbedingungen, auf die jedes Kind der Erde ein Recht hat. Wie Abela sind auch sie nur schweren Herzens aus der Heimat fortgegangen. Doch auch sie hatten keine andere Wahl.

Heinrich Böll, ein bedeutender deutscher Schriftsteller, hat einmal gesagt: Es kommt nicht darauf an, wie viel Wirklichkeit eine Geschichte enthält, sondern wie viel Wahrheit aus ihr heraus fließt. In Abelas Geschichte steckt viel Wahrheit und ich glaube, nachdem du sie gelesen hast, kannst du dir ein Bild von einem Leben machen, das so völlig anders ist als deins. Aids ist eine schlimme Krankheit, an der viele Menschen schon in jungen Jahren sterben. Auslöser ist der HI-Virus. Er schwächt und zerstört das Immunsystem, mit dessen Hilfe wir uns gegen Infektionen wehren. Für einen HIV Patienten kann schon eine Grippe tödlich sein. Doch der Virus ist nicht so ansteckend, wie viele Menschen glauben. Er wird nur von Wunde zu Wunde übertragen, nicht durch die Luft oder durch Berührungen. Noch nicht einmal durch einen Kuss. Trotzdem haben viele Menschen, so wie Bibi, sogar Angst davor, in einem Raum zu sein, wo sich ein Aidskranker aufgehalten hat. Dafür gibt es keinen Grund! Die Angst führt dazu, dass die Kranken gemieden und ausgegrenzt werden. Manche verlieren sogar ihre Arbeit. Und das wiederum lässt sie die Krankheit oft verschweigen. Ein Teufelskreis. Unwissenheit, Angst und schlechte Lebensbedingungen führen dazu, dass sich Aids immer mehr verbreitet, obwohl man es verhindern könnte.

Weltweit gibt es 40,3 Millionen HIV-Infizierte. Davon allein in Afrika südlich der Sahara 25,8 Millionen. 8,8 Millionen in Tansania. Seit der Entdeckung des HI-Virus 1984 starben 25 Millionen Menschen an Aids. Mehr als 11 Millionen Kinder in Afrika wurden wie Abela zu Aidswaisen, müssen ohne den Schutz ihrer Familien aufwachsen. Immer weniger Erwachsene – meist sind es die Alten – müssen für immer mehr Kinder sorgen. Aids zerstört die traditionelle afrikanische Großfamilie. Nicht selten wandern die Waisen in die Städte ab und versuchen dort als Straßenkinder zu leben.

Medikamente, die das Leben der erkrankten Eltern um ein Vielfaches verlängern könnten,

sind für sie in der Regel nicht erreichbar und vor allem nicht bezahlbar.

40,3 Millionen, 25,8 Millionen, 8,8 Millionen, 25 Millionen, 11 Millionen ... Das sind Zahlen, wie wir sie auch aus anderen schrecklichen Zusammenhängen kennen. „Nur“ Zahlen. Was sie verbergen, was es zum Beispiel heißt, einer von diesen 11 Millionen zu sein, können wir erst dann begreifen, wenn wir ein Einzelschicksal aus der Nähe kennen lernen, wenn es uns so unter die Haut geht, dass wir uns einbezogen und betroffen fühlen.

Genauso habe ich empfunden, als ich dieses Buch las. Ich war an Rosas und Abelas Seite. Berlie Doherty hat die Geschichte so erzählt, dass ich in jeder Zeile mit den beiden fühlen konnte.

Ein kleines Mädchen namens Halima hat mich sehr beeindruckt, sagt Berlie in ihrer Danksagung am Ende des Buches. Diese Geschichte erzählt nicht von ihr, aber weil ich ihr begegnet bin, wollte ich sie schreiben.

Die Autorin ist Halima aus Tansania in England begegnet, wo das Mädchen ohne Eltern lebt. Aber anders als Abela hat Halima bis heute nicht das Glück gehabt, eine neue Familie zu finden. Seit Jahren wartet sie darauf, adoptiert zu werden. Außerdem hat Berlie das afrikanische Land, in dem Abelas Geschichte beginnt, vor nicht langer Zeit selbst besucht und kennen gelernt.

Oft sind solche eigenen Erfahrungen entscheidend für den Anfang eines neuen Buches. Plötzlich ist da eine Idee, eine Figur wird im Kopf oder im Herzen geboren, nimmt immer mehr Gestalt an, andere Figuren kommen hinzu und mit ihnen und zwischen ihnen entsteht eine Geschichte. Solange sie geschrieben wird, teilen die Autoren das Leben der Figuren, die sie selbst erfunden haben, leiden, hoffen freuen, sehnen sich mit ihnen.

Und wenn sie wie Berlie Geschichten schreiben, die der Wirklichkeit entsprechen, müssen sie auch recherchieren, das heißt, sie müssen sich über die realen Bedingungen und Hintergründe sorgfältig informieren. Berlie hat das getan. Und so zeigt uns Abelas erfundene Geschichte die Wirklichkeit, bringt uns die Wahrheit auf eine Weise nahe, die uns erst begreifen lässt, was auf der Welt geschieht:

- Viel zu viele Kinder leben unter schrecklichen Bedingungen: Krieg, Hunger, tödliche Krankheiten, Verlust der Eltern und Verwandten, Gewalt und Terror.
- Sie wachsen ohne Bildung auf und damit ohne Chancen, ihr Elend hinter sich zu lassen.
- Sie werden oft zu Opfern der Erwachsenen, die sie wie Abelas Onkel für die eigenen Interessen missbrauchen und später ihrem Schicksal überlassen.
- Sie werden zum Lügen und Betrügen erzogen, sogar zum Töten.
- Sie sterben viel zu früh, weil es da, wo sie geboren werden, für sie keine Überlebenschancen gibt.

Dies gilt auch für etliche Länder in Afrika.

Dabei darf man nicht vergessen, dass dort vor mehr als sechshundert Jahren mit der Sklaverei eine Geschichte der Menschenrechtsverletzung begann, deren Folgen noch bis heute weiter wirken. Die Europäer kamen, um Männer, Frauen, Kinder zu verschleppen, in Schiffe zu verfrachten und als Arbeitstiere zu verkaufen. Manche sagen, 10 Millionen, andere 20 Millionen oder sogar mehr als 60 Millionen Menschen wurden für die Sklaverei geraubt. Ganze Länder

waren danach menschenleer. Sehr viele der Geraubten starben, im Rumpf der Schiffe eingepfercht, schon auf den Transporten, andere später, weil man sie misshandelte – oder auf der Flucht vor ihren weißen Herren. Vier Jahrhunderte lang geschah dieses furchtbare Unrecht. Der Sklavenhandel nahm den Afrikanern ihre Menschenwürde, hatte zur Folge, dass sich im Bewusstsein vieler Menschen das Bild vom „minderwertigen“ Schwarzen bis heute gehalten hat. Sogar im Bewusstsein mancher Afrikaner selbst.

Im neunzehnten Jahrhundert unter der Kolonialherrschaft der Europäer setzte sich das Unrecht fort. Die Weißen kamen, um sich das zu nehmen und nutzbar zu machen, was sie brauchten: den Boden, seine Schätze, Fauna und Flora, selbst die Menschen, die sie für eigene wirtschaftliche und machtpolitische Zwecke unterwarfen und umerzogen. Sie brachen ein in einen Kontinent, dessen Kultur und Traditionen sie nicht verstanden, trennten Völker, zerschnitten Siedlungsgebiete und Sprachfamilien und veränderten die Lebensbedingungen der Bewohner radikal. Durch ihren eigennützigen Eingriff in vorhandene Zusammenhänge der Natur schufen sie Bedingungen für extreme Armut und Hungersnöte. Und indem sie Diktatoren unterstützten, trugen sie auch dazu bei, dass in vielen Ländern Afrikas noch immer Gewalt und Terror herrschen.

Wie können Menschen, vor allem Kinder wie Abela weiterleben ohne zu zerbrechen? Ohne ihren Mut, ihren Glauben an die Zukunft und das Vertrauen in Erwachsene zu verlieren?

Die Menschen in Afrika sind stark und stecken voller Lebensfreude. Kinder sind in der Regel ebenso stark und mutig. Und lebendig!

So wie Abela, die Löwen gegenüber gestanden hat, ohne sich zu fürchten! Die sich vor gar nichts fürchtet außer vor dem Tod der Mutter. Doch sogar als das geschieht, verliert sie nicht den Mut, um sich zu kämpfen. Um ihre Würde, ihr Recht auf Bildung und auf Liebe. Trotz aller Verbote verlässt sie eines Morgens Bibis Haus und macht sich auf den Weg zur unbekannteren Schule. Allein, in einem fremden Land!

Auch Rosa ist stark. Stark genug, um ihr Leben ohne Vorbehalte mit Abela zu teilen. Und je länger ich im Wechsel beider Geschichten las, desto mehr empfand ich, dass sich die Mädchen trotz vieler Unterschiede im Wesentlichen ähnlich sind. Beide sind mutig, einfühlsam und stark, vor allem fähig zu lieben.

Über 190 Länder der Vereinten Nationen haben einen Vertrag zur Wahrung der Rechte von Kindern unterzeichnet, die so genannte Kinderrechtskonvention. Darin wird in 54 Artikeln ausführlich beschrieben und festgelegt, worauf Kinder in allen Lebensbereichen ein Anrecht haben. Alle Länder, die den Vertrag unterschrieben haben, verpflichten sich, dafür zu sorgen, dass er eingehalten wird. Dies sind einige der Kinderrechte:

- *Kein Kind darf benachteiligt werden.*
- *Kinder haben das Recht, dass ihr Privatleben und ihre Würde geachtet werden.*
- *Kinder haben das Recht, bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.*
- *Kinder haben das Recht, sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen, und ihre Meinung zu verbreiten.*
- *Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen.*
- *Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein.*

- *Kinder haben das Recht, im Krieg und auf der Flucht besonders geschützt zu werden.*
- *Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung.*
- *Kinder haben das Recht, gesund zu leben, Geborgenheit zu finden und keine Not zu leiden.*
- *Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung.*

(Übernommen aus: Eine Welt – Fit für Kinder; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)

Außerdem verpflichten sich die Länder in einem gesonderten Aktionsplan, gegen Aids zu kämpfen.

Leider sieht die Wirklichkeit für sehr viele Kinder noch völlig anders aus. Selbst in unserem Land werden die Kinderrechte von manchen Erwachsenen missachtet und verletzt. Gerade deshalb ist ein Buch wie *Abela* wichtig. Es öffnet euch die Augen und zeigt, dass ihr nie den Mut verlieren solltet, dass ihr für euch und eure Rechte kämpfen könnt. Und wenn ihr fest zusammenhaltet, seid ihr umso stärker! Es gibt ein afrikanisches Sprichwort, das sagt: *Wenn viele Spinnen ihre Fäden vereinen, können sie einen Löwen halten.*